

praktische Formel bezüglich ihres Verhältnisses bald einigen werden. — Auf Seite der Kirche fehlt es gewiß nicht an gutem Willen. Mit Rücksicht auf das hochwichtige Ziel scheint der Hl. Stuhl verschiedentlich zu Ausschreitungen faschistischer Draufgänger gegen geistliche Personen und katholische Institute geschwiegen zu haben.

Die Frage wird erst als gelöst zu betrachten sein, wenn dem Papst eine Stellung gesichert ist, welche seine Würde und die zur Erfüllung seiner Weltmission unerläßliche offensichtliche Freiheit und Unabhängigkeit gewährleistet, also seiner geistlichen Souveränität in der Welt entspricht. Seine ureigene Sache ist es, zu bestimmen, mit welchen Garantien das Oberhaupt der Kirche sich begnügen kann, denn von seiner hohen Warte aus ist er vor allem befähigt, die für das Heil der Kirche in Betracht kommenden Bedingungen nach allen Seiten zu beurteilen. Dringend notwendig ist ihm zweifellos ein unabhängiger Territorialbesitz.

Aus dem Heiligen Lande.

Jahresrundschau 1926.

Von P. Fr. Dunkel C. M., Jerusalem.

Das Jahr 1926 war für das Heilige Land nicht weniger ein Jahr außergewöhnlicher Wallfahrten, wie das verflossene „Heilige Jahr“ 1925. Unter den Pilgern war ebenfalls wieder eine stattliche Reihe von hohen Geistlichen, Bischöfen, Erzbischöfen und Kardinalen. Den Reigen des großen Völkerpilgerns zum Grabe des Welterlösers eröffneten 400 italienische Marinesoldaten zu Weihnachten 1925. Da der lateinische Patriarch Mons. Barlassina abwesend war (er befand sich in Rom), hielt der Weihbischof von Jerusalem, Mons. G. Rean, die Weihnachtsfeier in Bethlehem.

Den Italienern folgten Pilgerzüge aus allen Weltteilen und Nationen: Franzosen, Spanier, Tschechen, Oesterreicher, Deutsche, Engländer, Amerikaner aus Nord-, Süd- und Zentralamerika. Von hohen Geistlichen und kirchlichen Würdenträgern nennen wir nur die beiden italienischen Kardinalе Messio Ascalesi, Erzbischof von Neapel, und Cardinal Laurenti, Präfekt der Religiösen; jeder kam mit einem größeren Pilgerzuge. Die außergewöhnliche Billigkeit dieser italienischen Wallfahrten, die von der Regierung begünstigt werden, bringt so seit einigen Jahren häufiger italienische Pilger nach dem Heiligen Lande. Italien sucht mit allen Kräften im Heiligen Lande festen Fuß zu fassen und seinen Einfluß zu stärken. Unter den Bischöfen nennen wir die hochwürdigsten Herren Augustin Blessing, apostolischer Vikar von Limon in Costarica, Zentralamerika, ein Württemberger aus der deutschen Provinz der Lazaristen, sowie Mons. Smets, Erzbischof und apostolischer Delegat von Persien, ein Holländer und früher vor dem Kriege Priester des lateinischen Patriarchates in Jerusalem.

Aber nicht nur Pilger, auch viele Touristen und Vergnügungsreisende, besonders Amerikaner und viele Deutsche, besuchten in diesem Jahre Jerusalem. So brachte der Monat April allein gegen 8000 Reisende (Touristen, Pilger und Juden) nach Palästina. Bei dem schlechten Wetter der ersten Monate konnten die meisten von ihnen in den wenigen Tagen, die sie größtenteils frierend in geschlossenen Autos auf den schmutzigen Straßen zubrachten, natürlich wenig sehen und werden so kaum ein angenehmes Bild von Palästina mit sich genommen haben.

Dieser Andrang von Pilgern und Touristen zeigt, daß das Heilige Land nicht nur allen Katholiken lieb und teuer ist, sondern daß es auch immer mehr in den Vordergrund des Interesses der Völker tritt.

Kurz erwähnt sei noch der Besuch des Vizepräsidenten vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande, des Fürsten Salm-Reifferscheidt, in Jerusalem, sowie der Besuch der Generaloberin der Schwestern vom heiligen Karl Borromäus. Die ehrwürdige Mutter Luitgardis von Trebnitz war herübergekommen, um die kanonische Visitation der verschiedenen Häuser ihrer Orientprovinz vorzunehmen.

Anläßlich des 700jährigen Jubiläums der Bestätigung ihrer Ordensregel feierten die Karmeliter zu Haifa und auf dem Karmel ihr Jubelfest mit großer Feier. In Abwesenheit des lateinischen Patriarchen erhöhte der Weihbischof von Jerusalem die kirchliche Feier durch ein feierliches Pontifikalamt in der Kloster- und Pfarrkirche zu Haifa. Nachmittags war große Prozession zum Berge Karmel, an der sich viel Volk beteiligte.

Eine Prozession anderer Art erlebten wir in Jerusalem, als auf Anordnung des englischen Königs die Regimentsfahne, unter der die jüdische Legion seinerzeit den Krieg in Palästina mitkämpfte, den Juden übergeben wurde. Unter dem Jubel der Zionisten und dem Mergen der Araber wurde die Fahne unter den größten Ehrenbezeugungen und dem Schutze der Regierung von den Juden in feierlichem Zuge in die Synagoge gebracht. Doch in den Freudenbecher fiel kurz darauf ein Tropfen Vermut, da sich auf der Fahne ein Kreuz befindet. Das war unangenehm; aber es ist ein Königs Geschenk und kann nach solcher Feier nicht so leicht wieder aus der Synagoge entfernt werden. Man spricht davon, ihr auf dem Ölberge in der neuen jüdischen Universität später einen würdigeren Platz zu bereiten.

Da die gewaltige Masseneinwanderung der Juden im Jahre 1925 (man spricht von 35- bis 40.000) eine starke Krisis und Arbeitslosigkeit hervorgerufen, so bemühte man sich, die Einwanderung in ruhigere Bahnen zu lenken. Man wollte sich in diesem Jahre auf 20.000 beschränken. Abschließende Zahlen liegen noch nicht vor. Aber da die Arbeitslosigkeit und andere Umstände auch eine ziemlich bedeutende Rückwanderung bewirkte, dürfte diese Zahl wohl kaum überschritten worden sein. Es wäre auch ein verhängnisvoller Irrtum der Regierung und sicher kein Segen für das Land, wenn sie die utopischen Träume der Zionisten allzusehr nähren und durch Gestattung einer übermäßig starken Einwanderung der Juden nach Palästina begünstigen wollte. Im Verlauf

des Jahres taten die Zionisten alles, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. So sandte noch im Oktober der Führer der Zionisten, Dr. Weizmann, £ 40.000 nach Palästina und weitere £ 20.000 stellte er in Aussicht. Diese Summen sind allein dazu bestimmt, eine Erleichterung der Wirtschaftslage herbeizuführen.

Der neunte Jahrestag der Balfour-Deklaration (2. November) verlief in diesem Jahre in Palästina ohne Störung. Der 11. November, der Waffenstillstandstag, und der 9. Dezember, der Tag der Besiznahme Jerusalems, scheinen sich so langsam zu Feiertagen auszubilden. Am 11. November gedachte man wieder der gefallenen Krieger; Gedächtnisgottesdienste wurden in allen Kirchen und Synagogen abgehalten und am 9. Dezember war feierlicher Dankgottesdienst. Alle Regierungsämter, Banken, Geschäftshäuser und Schulen waren geschlossen.

Das Jahr 1926 brachte Palästina und dem Ostjordanlande einen außergewöhnlichen apostolischen Visitator für die Orientalen in der Person des Franziskanerpaters Robinson. Er wird in einigen Tagen von Rom, wohin er sich zur Berichterstattung begeben hatte, zurück erwartet und soll eine neue Sendung für Palästina erhalten haben.

Die Lage der katholischen Kirche im Heiligen Lande ist eine schwierige. Von außen bereitet das Schisma und der über gewaltige Mittel und Kräfte verfügende Protestantismus der Ausbreitung des Glaubens viele Schwierigkeiten und von innen der Nationalismus und die Eifersucht. Diese beiden Grundübel unserer Zeit, die von den letzten Päpsten in verschiedenen Rundschreiben als das größte Hindernis jeder einheitlichen und segensreichen Missionsarbeit gebrandmarkt wurden, lassen es auch im Heiligen Lande zu keiner gedeihlichen, gemeinschaftlichen, echt katholischen Wirksamkeit kommen. So lange es so weiter geht, ist wenig Hoffnung auf wesentliche Besserung vorhanden. Die Katholiken könnten in Palästina mehr wie anderswo eine nicht zu unterschätzende Macht sein, wenn sie geschlossen und unter einheitlicher Führung vorgehen würden; Kräfte und auch Mittel wären genügend vorhanden, sie werden aber zersplittert und versprengt.

Fünf Jahre sind verflossen, seitdem den Benediktinern von der Dormitio auf dem Berge Zion das lateinische Patriarchatsseminar zu Beitschala anvertraut wurde und nun beginnt es so langsam die ersten Früchte zu zeitigen. Im Verlaufe des letzten Jahres haben mehrere Theologen die niederen Weihen erhalten. Vier Seminaristen erhielten die Subdiaconatsweihe, einer wurde zum Diakon und Priester geweiht. Außerdem vollendeten noch zwei ihre theologischen Studien, konnten aber wegen ihres allzu jugendlichen Alters noch nicht die heilige Priesterweihe empfangen. Sie werden, bis sie das nötige Alter erreicht haben, den Zöglingen des kleinen Seminars Unterricht erteilen und so die Bürde der Professoren erleichtern helfen.

Außer dem lateinischen Priesterseminar hat Jerusalem noch das griechische Seminar der weißen Väter zu St. Anna und das syrische Seminar der französischen Benediktiner auf dem Delberge. Das erste

hat nahezu den Stand der Vorkriegszeit wieder erreicht und konnte in diesem Jahre einigen Seminaristen die Diakonsatsweihe gespendet werden. Das syrische Seminar zählt etwa 30 bis 40 Seminaristen, von denen neun in diesem Jahre die philosophischen Studien begannen. Außerdem haben die Franziskaner ein sogenanntes „seraphisches Kolleg“ zu Emmaus zur Heranbildung von Berufen. In diesem Jahre konnten sie schon zehn Novizen dem Noviziat in Bethlehem einverleiben, während die drei ersten des Vorjahres die Gelübde ablegten.

Die Erziehung und Ausbildung in all diesen Schulen und Seminarien ist gratis. Für alles andere hat der Orientale Geld und Verständnis, nur nicht für ein Priesterseminar. Er glaubt, schon übergemug getan zu haben, wenn er einen Sohn der Kirche schenkt. Für das Studium und die Ausbildung aber auch noch etwas zu zahlen, ist ihm ganz fremd. Es fehlt eben an tieferem Glauben und Verständnis der Priesterwürde. Es müssen ja Priester sein, aber da der lateinische Priester keine Familie gründen kann, gilt ein solcher Beruf vielfach als ein Verlust, den die Familie erleidet. So sagte mir einmal einer: „Wie, Abuna, ich habe meinen Sohn verloren und du willst, ich soll auch noch dazuzahlen!“ Nicht wenig Schuld daran trägt auch die alte Methode der Klöster, den Lateinern alles gratis zu geben, die die späteren religiösen Genossenschaften von den Franziskanern übernahmen. Jetzt ist es schwer, das Volk zu anderen Anschauungen zu bringen. Dabei hat man hier noch immer als Kirchengebot „den Behten“ an die Kirche zu zahlen, was natürlich keiner tut.

Freilich sind solche Anschauungen nicht geeignet, die Achtung und Liebe für den Priesterberuf zu wecken und zu heben. Ueberdies liegt es auf der Hand, daß von all den kleinen Priesteramtskandidaten nur ein geringer Prozentsatz es zu Priestern bringt; die Mehrzahl hält nicht aus und besinnt sich nach einer gewissen Ausbildung auf einen anderen Beruf, gewiß nicht zum Schaden der Kirche. Aber der Leidtragende ist doch zuletzt die Kirche, wenigstens in materieller Beziehung. Daß nämlich so ein abgegangener Seminarist, der infolge seiner im Seminar genossenen Studien sich sonstwie im Leben eine gute Stellung erworben hat, auch restitutionspflichtig sein könnte, ein solcher Gedanke kommt niemanden, und sollte er hie oder da einmal flüchtig auftauchen oder angeregt werden, würde er mit Entrüstung als schwere Versuchung zurückgewiesen werden. Man kann deshalb nicht genug empfehlen oft für das Heilige Land und für die Missionen daselbst zu beten, nicht zuletzt für die Heranbildung der jungen Priester, von deren Seeleneifer einst die Zukunft der Kirche in Palästina und der Nachbarländer abhängig sein wird. „Was hindert uns denn“, sagt sehr schön P. Meschler in den Stimmen aus Maria Saach, 79. Bd., S. 17, „wenn wir beten, an das Heilige Land zu denken? Wie wehmütig muß es uns anwandeln, die Worte: ‚Geheiligt werde dein Name‘ und ‚zukomme uns dein Reich‘ für das Heilige Land einzulegen, in dem das Reich Gottes einst zu uns gekommen und jetzt auszusterben in Gefahr steht. Wie betäubend: einst war für Palästina die ganze Welt eine Mission und jetzt ist für die bekehrte Heidenwelt Palästina ein Missionsland.“

Wenden wir uns nun zu dem, was das Jahr 1926 uns Neues gebracht hat. Das Jahr 1926 brachte uns endlich den seit einem Jahr ernannten deutschen Generalkonsul Dr. Nord. Es brachte Jerusalem im Jubeljahre des hl. Franziskus eine „St. Franziskus von Assisi-Straße“. Sie führt am Kloster der Franziskaner vorbei nach Osten hin. Eine neue Wasserleitung wurde eröffnet, die das Wasser von Ain-Farah nach Jerusalem bringt, um so der Wassernot, die sich von Jahr zu Jahr immer mehr fühlbar macht, wenigstens zum Teil abzuhefen. Auch mit der neuen Münzwährung soll es endlich ernst werden. Die Regierung begann schon einen eigenen Tresor dafür im Regierungsgebäude (dem gemieteten St. Paulus-Hospiz) auszubauen. Die Währungseinheit, die dem englischen Pfund gleich sein wird, soll „Denar“ heißen. Der zehnte Teil eines Denars wird hebräisch „Scheffel“, arabisch „Mittal“ (meist miskal gesprochen) genannt werden. Dann soll es noch halbe Scheffel und halbe Mittal geben, die also dem englischen Schilling gleich sind. Der tausendste Teil eines Denars wird hebräisch „Pruta“ (dem Peruta der Mischna entsprechend und im N. T. dem „minutum“, wovon zwei ein „quadrans“ bildeten. Mc. 12, 42) und arabisch Fils (meist Fils oder Fils gesprochen) heißen. Man erwartet mehrere Millionen Papiergeld und das entsprechende Kleingeld dieser neuen Palästinamünzen.

Da der frühere Gouverneur von Jerusalem Sir Ronald Storrs nach Cypern als Gouverneur gesandt wurde, erhielt der Süddistrikt Palästinas einen neuen Gouverneur in der Person des Major Campell, der jedoch nicht mehr in Jerusalem, sondern in Jaffa seinen Sitz hat. Die Stadt Jerusalem wurde jedoch bald dem Süddistrikt genommen und zu einem selbständigen Verwaltungsdistrikt gemacht mit einem eigenen Gouverneur, der dem Hauptsekretariat der Regierung direkt unterstellt ist. Gouverneur ist Major Keith-Boach.

Mit dem Abgang des früheren Gouverneurs Sir Ronald Storrs löste sich auch die „Pro-Jerusalem-Gesellschaft“ auf, dessen Hauptförderer und Gründer er war. Sie wurde im Jahre 1918 begründet und hatte zum Ziele den Schutz der Schönheiten und Denkmäler Jerusalems und der Nachbarschaft, die Verschönerung der Stadt, die Anlage von Parks und Plätzen in und um Jerusalem, den Schutz der Altentümer, Errichtung von Museen, Bibliotheken usw.

Von ganz besonderem Interesse für uns deutsche Katholiken ist aber die Erlangung eines besonderen Meßformulars, das dem Heiligtume „Mariä Heimgang“ auf dem Sion bewilligt wurde. Bekanntlich wurde dieses Heiligtum der Dormitio B. M. V. vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande erbaut und den Benediktinern von Beuron anvertraut. Schon lange ging der Wunsch der Pilger, auch für dieses Heiligtum eine besondere heilige Messe zu besitzen, die auf das Geheimnis, das sich dort vollzog, Bezug nimmt. Alle anderen größeren Heiligtümer besaßen dieses Privileg, und so war es nur billig und recht, daß auch unser großes Heiligtum auf ähnliche Weise ausgezeichnet wurde. Die neue Botiwmesse zu Ehren der Dormitio B. M. V. ist 1. M. mit Gloria, Credo und Praefatio

„et Te in Transitu B. M. V.“ und kann das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der fünf höchsten Feste an allen Altären der Sionskirche gelesen werden. Es ist dies Privileg eine Freude aller deutschen Pilger und eine geistige Hilfe auch für die Sterbenden der ganzen Welt.

Die seit vielen Jahren geplante Gründung einer Abtei in diesem Heiligtum der allerseligsten Jungfrau auf dem Sion ist ebenfalls in diesem Jahre in Erfüllung gegangen. Am 15. August erließ der Heilige Vater das Dekret, in dem das Sionskloster unter dem Titel „Dormitio B. M. V.“ oder „Mariä Heimgang“ zur Würde einer Abtei erhoben wurde. Die Ernennung des neuen Abtes nahm der hochwürdigste Abt Raphael Molitor aus St. Josef vor, der zu diesem Zweck am 27. Oktober nach Jerusalem gekommen war. Am letzten Sonntag im Oktober (am 31.), am Fest des Königtums Christi und am 28. Jahrestage der Uebergabe der Dormitio durch den deutschen Kaiser an den Deutschen Verein vom Heiligen Lande, weihte der lateinische Patriarch Msgr. Barlassina selbst den ersten Abt in der Person des hochw. P. Maurus Kaufmann, der bisher Prior der Dormitio war. Der neue Abt steht im 55. Lebensjahr. Er ist ein Westfale aus der Diözese Baderborn. 1903 trat er in Maria Laach ein und legte 1905 die Gelübde ab. Im Jahre 1921 kam er als Prior der Dormitio nach Jerusalem. Möge ihm eine lange und segensreiche Wirksamkeit im neuen Amte beschieden sein.

Der internationale archäologische Kongreß in Syrien und Palästina hielt in diesem Jahre in Jerusalem mehrere Sitzungen und besuchte sämtliche Ausgrabungsfelder im Heiligen Lande. In Rapharnaum konnten die Mitglieder des Kongresses die Wiederherstellung der N. W.-Ecke der alten Synagoge bewundern, die unter der künftigen Leitung des P. Orfali wieder aufgebaut werden sollte. Leider machte der unerwartete tragische Tod den Arbeiten des gelehrten Forschers aus dem Franziskanerorden ein rasches Ende. Auf der Fahrt nach Jerusalem erlitt P. Orfali einen Autounfall, indem sich das Auto überschlug und ihn dabei unter seinen Trümmern begrub, unter denen er nur als Leiche hervorgezogen werden konnte. Der archäologische Kongreß ehrte das Andenken des gelehrten Forschers durch folgende Inschrift, die in den Ruinen von Rapharnaum angebracht werden soll:

Piae Memoriae
R. P. Gaudentii Orfali O. F. M.
Cujus devota opera
Antiquae Synagogae lapides septemtrionales
Et quattuor Columnae
Suis restitutae sunt sedibus.
Obiit diebus ab opere suo duobus.
XII. Kal. Maias A. D. MCMXXVI.
Congressu Archeol. Internat. Plaudente
Magistratus Antiquitatibus curandis tuendis.
P.

Besonders stark wurden in diesem Jahre die Ausgrabungen an den verschiedensten Stellen des Heiligen Landes betrieben. So arbeitete Prof. Sellin weiter in Balata (bei Nablus), dem alten Sichem; das Universitätsmuseum von Philadelphia in Besan, dem alten Scythopolis. Von gutem Erfolg begleitet waren die Ausgrabungen des amerikanischen archäologischen Institutes unter Leitung des Prof. Albright in Chirbet Bet Mirsim, wo eine große kanaanitische Siedelung mit Stadtmauer und Abzugskanälen gefunden wurden, die zu Israels Zeiten wieder besiedelt war, nach römischer Zeit aber verlassen lag. In Seilun, dem alten Silo, ließ das Nationalmuseum von Kopenhagen arbeiten. Bis jetzt scheint man keine Schicht aus der Richter- und Samuelszeit gefunden zu haben, wohl aber Spuren der älteren und mittleren palästiniischen Periode. Am großzügigsten angelegt sind die Ausgrabungen der Universität von Chicago unter Leitung des Dr. Fisher in Megiddo, die von Rockefeller unterstützt werden. Diese Ausgrabungsarbeiten unterscheiden sich von den anderen besonders dadurch, daß nicht Schacht- und Suchgräben durch das Ausgrabungsgebiet gelegt werden, sondern das ganze Gebiet gleichmäßig abgetragen wird. Nach und nach wird so der große Hügel schichtweise abgetragen und etwa ein Kilometer weiter wieder aufgeschüttet. Der Vorzug vor der Methode der Probegräben liegt auf der Hand; denn nur so kann es gelingen, die Aufdeckungen wirklich schichtweise vorzunehmen und die einzelnen Perioden, soweit sie erhalten sind, wiedererstehen zu lassen. Auf diese Weise wurde die byzantinische und römische Schicht schon abgetragen. Augenblicklich ist man an der israelitischen Schicht. Sie brachte besonders Keramikfunde. Aus dieser sind drei israelitische Hausaltäre, kleine Altartempelchen, die man sich wohl als Votivgeschenke zu denken hat, gefunden. Freilich hat diese Methode auch ihren Nachteil. Das alte Megiddo wird so mit der Zeit ganz verschwinden. — Die ganze Arbeit ist auf 15 Jahre berechnet. Deshalb richtete sich Dr. Fisher auch echt amerikanisch ein. Er baute sich ein Haus mit großem Innenhof, elektrischen Anlagen, Wasserleitung u. s. w. Er hat ägyptische Töpfer mit sich, die ihm die alten Scherben zusammenleimen, eigene Photographen u. s. w.

Zum Schluß des Jahres wurde zuletzt noch durch Zufall die Fortsetzung der sogenannten „Dritten Mauer“ gefunden, von der wir schon in unserer letzten Jahresrundschau berichteten. Es scheint, daß man trotz der Gegnerschaft des nicht zu unterschätzenden französischen Gelehrten P. Vincent, der in den bisherigen Funden nur die Reste einer in aller Eile aufgebauten Verteidigungsmauer aus der Zeit des jüdischen Aufstandes unter Bar Kochba sieht, es doch wohl mit der sogenannten „Dritten Mauer“ zu tun hat, welche gemäß den Angaben des Fl. Josephus von Herodes Agrippa (37–44 n. Chr.) angelegt worden war.

P. Dr. Mader hat endlich nach einjährigem Warten die Erlaubnis erhalten, bei Ramet el Chalil, in der Nähe von Hebron, Ausgrabungen vornehmen zu dürfen. Er benutzte das schöne Wetter der letzten Wochen und begab sich sogleich an Ort und Stelle, um die Arbeit zu beginnen.

Vorläufig nimmt er Schürfungsversuche vor, um im nächsten Jahre tiefer ins einzelne gehende Ausgrabungen zu unternehmen. Zum Schluß erwähnen wir noch die Wiedereröffnung des Orientalischen Institutes der Görresgesellschaft in Jerusalem. Als erster Gelehrter kam zu einem fünfmonatlichen Studium hieselbst Prof. Dr. Rücker von Münster. In Meghpten weist jetzt sein Nachfolger Dr. Graf, der wohl im Frühjahr nächsten Jahres zu einem kurzen Besuch nach Jerusalem herüberkommen wird. Auch Dr. Mader gehört zu dem Orientalischen Institut der Görresgesellschaft, dem der Deutsche Verein vom Heiligen Lande in seinem kleinen Neubau in der Nähe des Paulus-Hospizes gastfreundliche Aufnahme zusicherte.

Der Deutsche Verein vom Heiligen Lande fängt so langsam an, seine früheren Werke im Heiligen Lande wieder aufzunehmen und auszubauen. Von Tabgha aus, wo früher die Zentrale für fast 30 Schulen des Vereines war, hat er wieder drei Schulen eröffnet. Leider liegen die meisten der früheren Schulen jetzt auf französischem Gebiet und sind so seiner Wirksamkeit entzogen. In Jerusalem entwickelt sich die Mädchenschule des Vereines, die den Vorromäerinnen anvertraut ist, immer mehr und man hofft sie mit der Zeit zu einem Lyzeum nach landesüblichem Schulplan zu gestalten.

Dr. Kopp, der als Kaplan der Vorromäerinnen in Haifa einige Jahre palästinischen Studien obgelegen, wird Ende dieses Jahres das Heilige Land verlassen und sich in seine Heimatdiözese Paderborn zurückbegeben. Ganz allein unternahm er häufige Reisen im Lande von „Dan bis Bersabee“; ja selbst nach Petra und zum Sinai begab er sich ohne jede Begleitung und kehrte ohne Unfall zurück. Gewiß ein Beweis von der Sicherheit im Heiligen Lande, ganz im Gegensatz zu Syrien, wo Frankreich trotz der stärksten Maßregeln, trotz allem Militär der Unruhen nicht Herr werden kann.

Literatur.

A) Eingelangte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. So weit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Aken, Bernhard van, S. J. Leitfaden des Ordenslebens für Laienbrüder. Paderborn 1927, F. Schöningh. Geb. M. 4.20.

Adloff, Dr. Jos. Beichtvater und Seelenführer. 4. vermehrte und verbesserte Aufl. Straßburg 1926, F. A. Le Roux.

Adrian, Dr. Josef. Weisheit aus des Höchsten Mund. Religionslehrbuch für die Mittelstufe der höheren Lehranstalten. 1. Band: Lehrbuch (VIII u. 356). 2. Band: Arbeitsbuch (VI u. 132). Mergentheim, Dhlinger.